

Themenüberblick

- **Forum Ofac**
- **National Pharmacy Students Weekend**
- **Austauschabend in Genf**
- **Austauschabend in Sion**
- **Pharmavalais: Ein kantonaler Apothekerverein stellt sich vor**
- **FIP-Kongress 2015 Düsseldorf**
- **Ankündigung Symposium 2016**



Liebe Mitglieder,

Vieles wurde für die Apothekerschaft im Jahr 2015 erreicht. Das neue Medizinalberufegesetz stattet die Apothekerinnen und Apotheker der Zukunft mit den Kompetenzen Impfen und der Diagnose häufiger und leicht zu behandelnder Krankheiten aus. In den ersten Kantonen darf in Apotheken ohne Rezept geimpft werden. Das Heilmittelgesetz, welche für Apotheker erweiterte Befugnisse vorsieht, steht kurz vor dem Abschluss.

Zum Jahresende versorgen wir Euch nochmals mit einer geballten Ladung News, insbesondere Berichten von diversen Veranstaltungen. Der Austausch unter Berufskollegen gibt Anregungen, Motivation und neue Perspektiven. Das Zusammenkommen ermöglicht das Verstärken des Positiven, statt dass man alleine steht und nur noch das Negative sieht.

Auch Veranstaltungen mit anderen Partnern sind wichtig, weil sie uns Gelegenheit geben, unsere Tätigkeiten den Vertretern anderer Branchen vorzustellen. In diesem Sinn freuen wir uns auch auf den Ausblick unseres interdisziplinären Symposiums 2016.

Kompetenz ist nur der erste Schritt, die Bevölkerung muss aber auch von dieser erfahren! So stand 2015 auch im Zeichen der verstärkten Kommunikation. pharmaSuisse möchte die Kantonalverbände mit der Fähigkeit ausstatten, Netzwerke zu formen und mehr nach aussen zu kommunizieren. Jedes interessierte Mitglied kann in seinem Kanton an diesem Prozess mitwirken, wie auch im Beispiel von Pharmavalais gezeigt wird. Damit wünschen wir euch gute Lektüre, einen besinnlichen Advent und frohe Festtage.

Euer Vorstand swissYPG

→ **Forum Ofac**

Am 25. September fand die zehnte Ausgabe des Forum Ofac in Lausanne in der Kulisse des SwissTech Convention Center der EPFL statt. Rund 450 Genossenschaftsapothekerinnen und -apotheker, sowie Mitglieder anderer Gesundheitsberufe zählten zu den Anwesenden. Das Thema des Tages « Versicherer – Apotheker: Wege der Zusammenarbeit im Interesse des Patienten » erlaubte, die Wichtigkeit der Kollaboration zwischen Leistungserbringern und den Zahlern des Gesundheitswesens zu erfassen. Diese grosse Reise wurde vom bekannten SRF-Nachrichtensprecher von « 10vor10 » Stephan Klapproth moderiert.

Die Einleitung ins Tagesthema übernahm Dr. Mario Magada, Generaldirektor von Ofac. Der erste Referent war Prof. Olivier Bugnon, Chefapotheker der Polyklinik der PMU Lausanne. Er präsentierte den nationalen Gesundheitsbericht 2015 des Schweizer Gesundheitsobservatoriums und unterstrich die Tatsache, dass die Medikamente ein Hauptelement im Leben chronisch kranker Personen sind. Er zeigte ebenso, dass die Anzahl Programme in Patientenbetreuung, in denen Apotheker präsent sind, ziemlich tief sind im Vergleich mit anderen Berufen wie Krankenpflegerinnen und Hausärzten. Um die verschiedenen Leistungen der Apotheker zu illustrieren, präsentierte er ein Projekt namens SIS Care-DT2 für ambulant behandelte Patienten mit Diabetes Typ 2. Dieses Programm wird im Januar 2016 in der Romandie gestartet.

Yves Seydoux, Sprecher der Groupe Mutuel, präsentierte seinerseits die administrativen und technischen Aspekte bei der Optimierung der Betreuung von Versicherungsfällen. Seine erste Feststellung war, dass die Gesundheitskosten pro Versicherten kontinuierlich steigen. Zwischen 2008 und 2013 stiegen die Bruttokosten in der Grundversicherung um 16.3% und seit 1996 um 101.5%.

Dann zeigte er den generellen Ablauf der Rückerstattung von Leistungen, die Kontrolle von Rechnungen und die auf Ebene der obligatorischen Krankenkasse realisierten Einsparungen. Er erklärte ebenso ihr System zur Qualitätssicherung im Unternehmen. Als Fazit unterstrich der Repräsentant der Zahlenden die Wichtigkeit, Verhandlungen unter den Fachleuten rund um den Patienten zu führen, statt abrupte politische Entscheidungen hinzunehmen, die am Schluss für alle unbefriedigend sind.

Nach einer kurzen Pause präsentierte Dr. Felix Roth, Qualitätsverantwortlicher bei Santésuisse, das Ziel des Dachverbands der Schweizer Krankenversicherer im Sinne, einen leistungsfähigen Wettbewerb zu etablieren, um die Qualität zu verbessern, Kosten zu senken und so ein effizienteres Gesundheitswesen zu erreichen. Er unterstrich ebenso, dass die Grundbedingung für den Wettbewerb daraus besteht, über vergleichbare und transparente Daten für die ganze Schweiz zu verfügen und Anreizsysteme sowie Sanktionen vorzusehen für jene Leistungserbringer, die nicht bei der Erhebung mitmachen. Der Repräsentant der Versicherungsbranche betonte die Tatsache, dass ihr Dachverband auf das Prinzip der Abmachungen unter Tarifpartnern setzt. Für eine erfolgreiche Umsetzung gebe es einen wachsenden Bedarf an zuverlässigen Indikatoren, besonders strukturierte klinische Daten, die mehr Auskunft über die Realität der Fälle geben.

Nach der Mittagspause war es an Fabian Vaucher, Präsident von pharmaSuisse, die Berührungspunkte zwischen Apotheken und Krankenkassen aufzuzeigen. Der Präsident des Dachverbands begann sein Referat, indem er an den Kostenanstieg und das Finanzierungsprinzip des Gesundheitswesens erinnerte. Er zeigte auch die Kernelemente im Gesundheitsmonitor 2015, die die Kompetenzen der Akteure im Gesundheitswesen und den Anstieg der Krankenkassenprämien betreffen. Daneben erwähnte er den Rückgang der Anzahl unabhängiger Apotheken

zugunsten von Ketten und Gruppierungen. Um die Gemeinsamkeiten von Apotheken und Versicherern zu illustrieren, präsentierte Vaucher das Angebot der SWICA für die Triage in den Apotheken in der Gruppierung Toppharm. Zum Abschluss unterstrich er die Notwendigkeit, die Finanzierung der öffentlichen Gesundheit und von Präventionsaufgaben zu klären.

Als letzte Präsentation folgte diejenige von Pierre-Yves Maillard, Regierungsratspräsident und Vorsteher des Gesundheitsdepartements im Kanton Waadt. Der sozialdemokratische Gesundheitsvorsteher zeigte, dass angesichts der steigenden Prävalenz chronischer Krankheiten und Polymorbidität die Beanspruchung der Gesundheitsberufe zunimmt. Davon ausgehend braucht es unbedingt mehr Koordination um den Patienten herum. Aus diesem Blickwinkel präsentierte er seine neuartige Strategie, die aus der Installation von Finanzierungsmechanismen für die Leistungserbringer am polymedizierten Patienten besteht. Im Endeffekt begünstigt sein Plan eher die Koordination der Krankenpflege, das Teilen von Informationen und den Gebrauch gemeinsamer Instrumente. Zudem brachte er das Prinzip des Tiers garant bei den Medikamenten zur Sprache, welches als Hindernis bei der Verwirklichung von Koordination bei Polymedikation erscheint. Er unterstrich auch die Probleme im Zusammenhang mit dem Tiers soldant für den Apotheker. Aufgrund dieses Impulses kündigte der Regierungsrat eine Arbeitsgruppe an, die aus dem Waadtländer Apothekerverein, Ofac und den betreffenden Kantonsbehörden bestehen soll, um Rahmenbedingungen eines Pilotprojekts für die Versicherten im Kanton Waadt im Jahr 2016 zu schaffen.

Es folgte eine Podiumsdiskussion, die von Stephan Klapproth moderiert wurde. Dieser Einschub gab Gelegenheit zu einem lebhaften Austausch unter den verschiedenen Parteien, die in Momenten des leidenschaftlichen Diskurses durch Applaus des Publikums belohnt wurden.



Foto: Minette-Joëlle Zeukeng
Podiumsdiskussion moderiert von Stephan Klapproth

Last but not least gab es eine Präsentation von Carla del Ponte, ehemalige Chefanklägerin des UNO-Kriegsverbrechertribunals für Ex-Jugoslawien und den Tutsi-Genozid in Ruanda. Seit 2012 ist sie Mitglied einer unabhängigen internationalen Kommission zur Untersuchung der Menschenrechtsverletzungen in Syrien. Diese illustre Tessiner Persönlichkeit gab der Versammlung einige Auszüge aus ihrer beeindruckenden Laufbahn in der Justiz zum Besten und schloss damit, dass es für einen dauerhaften Frieden zuerst Frieden und dann Gerechtigkeit brauche.



Foto: Minette-Joëlle Zeukeng
Carla Del Ponte, ehemalige Chefanklägerin des UNO-Kriegsverbrechertribunals

Zum Abschluss der zehnten Ausgabe präsentierte Dr. Mario Magada die Ausschreibung des Ofac Pharmacy Awards 2016, der ein innovatives Projekt in Offizinpharmazie mit einer finanziellen Vergütung belohnen wird.

Mehr Informationen unter:
www.forum.ofac.ch

mjzeukeng@gmail.com



Foto: Minette-Joëlle Zeukeng
Schlusswort von Ofac-Direktor Dr. Mario Magada

.....
→ **National Pharmacy Students Weekend**
.....

Das von der aseph (association des étudiants en pharmacie) organisierte nationale Pharmaziestudierenden Weekend (NPSW) fand dieses Jahr am 17./18. Oktober in Genf statt. Auch dieses Jahr wurde parallel ein Twinnet (Genf-Leiden) organisiert, wobei dieses Jahr 40 interessierte Studierende von Leiden, Niederlande nach Genf kamen.

Am Samstag fand das Symposium mit dem Thema: „Pharmazeut/in, Vektor der Innovation“, statt. Prof. Dr. Gerrit Borchard präsentierte Innovationen im Bereich der Pharmazeutische Industrie, Dr. Johnny Beney im Bereich der klinischen Pharmazie/Spitalpharmazie und Christophe Rossier im Bereich der Offizin.

Wie können wir in allen Bereichen innovativ sein/werden? Indem wir die Zusammenarbeit fördern, in die Zukunft schauen, Möglichkeiten wahrnehmen, finanziell in neue Projekte investieren, aus der Komfortzone rauskommen und mit guter Kommunikation nach aussen. Wir sollten auch nicht nach dem ersten Rückschlag aufgeben. Der Erfolg folgt meistens erst nach mehreren Rückschlägen, wobei Hartnäckigkeit und Geduld wichtige Rollen spielen.

Danach gab es eine Podiumsdiskussion mit den drei Referenten und mit Sabine Sommaruga (Pharmaciens sans frontières, PSF), Cécile Girod (CAP), Frederic Zwahlen (Gesellschaft für Industrieapotheker, GSIA) und Christian Rouvinez (pharmaSuisse). Am Schluss hatten die Studierenden die Möglichkeit bei mehreren Ständen ihre Fragen zu stellen, wobei auch swissYPG mit einem Stand vertreten war.

Die Studierenden haben mit über 100 interessierten TeilnehmerInnen einen super Anlass organisiert. Es ist wichtig, dass wir jungen ApothekerInnen die Pharmaziestudierende motivieren können, sich für ihren zukünftigen Beruf zu engagieren, damit wir später zusammen mit der jüngeren Generation etwas bewegen können und mit dem Wandel mitgehen können.

j.bezencon@unibas.ch

→ Austauschabend in Genf

Der Austauschabend in Genf fand am 23. September gleich beim Bahnhof im Bar-Restaurant Le Scandale in Genf statt. Es war ein geselliger Abend, an dem sich 20 Personen, davon einige enthusiastische Studierende im fünften Jahr, einfanden.

Unsere Überraschungsgäste, Dr. Bertrand Guignard, klinischer Apotheker im Spital mit Spezialisierung auf pharmazeutische Betreuung, und Herr Pierre Alain Gras, Apotheker und Biologe mit biomedizinischem Analytikdiplom FAMH sowie Herr Lionel Vidoudez, Industriepapotheker und Regulatory Affairs Compliance Manager, konnten ihre berufliche Erfahrungen und Visionen für die Zukunft des Berufs aus ihrem Tätigkeitsfeld einbringen.

Kleine Gruppen bildeten sich im Verlauf des Abends, um jeweils Themen wie die Möglichkeiten im Privatsektor (Industrie, innovative Offizin, medizinische Analyselabors), klinische Pharmazie (Arbeitsabläufe, Kontaktflächen zwischen Spital und Offizin, pharmazeutische Betreuung in Gesundheitsinstitutionen) oder persönliche Zukunftsprojekte (Weiterbildungen, Lernen einer neuen Sprache, Reisen). Auch für den letzten „Tratsch“ aus der Pharmazie in der Romandie gab es noch Gelegenheit. Neue Kontakte zwischen den Generationen konnten geknüpft werden. Dieser Abend hat swissYPG gezeigt, dass die Jugend den Willen hat, die Zukunft des Berufs mitzugestalten, wie wir mit Zufriedenheit feststellen konnten.

Erneut möchten wir Euch alle einladen, bei unseren nächsten Austauschabenden mitzuhelfen und eure positiven und negativen Erfahrungen zu teilen. Vergessen wir nicht, gemeinsam sind wir stark!

Der Ort des nächsten Austauschabends wird bald bekanntgegeben. Wir freuen uns schon jetzt, euch zu einem solch geselligen Treffen zu begrüßen. mjzeukeng@gmail.com

→ Austauschabend in Sion

14 Walliser Apothekerinnen und Apotheker haben sich am 9. Oktober im Keller der Bar aux Maîtres zu Aperos und Snacks getroffen. Jean-Boris von Roten und Pierre-Alain Buchs, Co-Präsidenten von Pharmavalais, und Vincent Beytrison beehrten die Gruppe mit ihrer Anwesenheit.

Diskussionen entstanden um viele Themen, die mit der Apotheke und anderen Bereichen verbunden sind. Die Apotheker, die in verschiedenen Bereichen wie Forschung, Offizin, der PMU oder dem Spital konnten sich über ihren Alltag austauschen. Unter den grossen angeschnittenen Themen wurde die Wichtigkeit der besseren Kommunikation zwischen Spital- und ambulantem Bereich hervorgehoben. Sie erscheint letztendlich als Garant für Medikationsabgleiche und eine optimale Rezeptvalidierung. Im diesem Sinne entsteht gerade eine Zusammenarbeit zwischen Pharmavalais und der Apotheke des ICH im Spital Sion, um den Apothekern eine Fortbildung in Richtung klinische Pharmazie anzubieten. Die enge Beziehung zwischen Patient und Offizinapotheker war ebenfalls Thema, sodass die Anwesenden in Bezug auf Privatsphäre, Vertraulichkeit damit Vertrauen generell feststellten, dass die Räumlichkeiten der Apotheken, verglichen etwa mit Arztpraxen, nicht immer angemessen sind. Am Schluss zahlreicher Anekdoten erlaubten wir uns, folgende Frage zu stellen: Ist die Apothekerin als Heilberuflerin wirklich fähig, in Notfallsituationen die erste Versorgung sicherzustellen?

Ein grosses Dankeschön an Pharmavalais! Der Vorstand von swissYPG dankt Pharmavalais herzlich für die ganze finanzielle Unterstützung am Austauschabend.

Ein weiterer Austauschabend wird in einem Jahr organisiert. Die Walliser Studierenden der Pharmazie von den Universitäten Genf, Basel und Zürich werden ebenso eingeladen.

SwissYPG wird 2016 ebenfalls einen Austauschabend im Oberwallis organisieren.

Laurie.bochatay@hopitalvs.ch

→ **Pharmavalais – Die Berufsorganisation der Apotheker im Wallis**



Welche Vorteile bietet Pharmavalais den Apothekern der Region?

- Pharmavalais ist Gesprächspartner der Wahl für Gesundheitsbehörden und andere Berufsorganisationen und arbeitet im Bewusstsein, dass die Anwendung von Bundesgesetzen oft Sache der Kantone ist. Aus diesem Blickwinkel wirkt Pharmavalais auf das Ziel hin, den Apotheker als unumgänglichen medizinischen Leistungserbringer auf Augenhöhe der Ärzte zu positionieren.
- Pharmavalais ist eine Austauschplattform unter Berufskollegen und bietet verschiedene Dienstleistungen wie Kampagnen und Fortbildungen an.
- Pharmavalais organisiert mehr als sechs Fortbildungsabende sowie einen ganzen Fortbildungstag.

- Pharmavalais verfolgt die Strategie von pharmaSuisse auf kantonaler Ebene.

Was sind die neusten Innovationen in der Walliser Apothekenwelt ?

- Während der letzten Jahre hat Pharmavalais besonders das Projekt der pharmazeutischen Betreuung in Pflegeheimen vorangetrieben, sodass in jedem Pflegeheim des Kantons ein verantwortlicher Apotheker zur Verfügung steht, wobei die freie Wahl des Patienten (Arzt und Apotheker) gewährleistet ist. Eine kantonale Übereinkunft zwischen den Versicherern, Apotheken und der Avalems (Vereinigung der Walliser Pflegeheime) erlaubt, diese Rolle des verantwortlichen Apothekers aufzuwerten und ihn zu bezahlen. Angesichts der guten Resultate und der Zufriedenheit der Partner sind weitere Innovationsachsen in Planung, um die Rolle der Apothekerin im Pflegeheim zu stärken (Sicherheit und Qualität des Medikamentenkreislaufs, Medication Review).
- Pharmavalais hat mit Unterstützung des Gesundheitsdepartements ein ähnliches Projekt für Gesundheitszentren lanciert.
- Pharmavalais hat eine Kommission für Wissenschaft und Qualität geschaffen, die zum Ziel hat, klinische Applikationen in die Offizinapotheken einzuführen und die Interaktion mit Spitälern und dem ambulanten Bereich zu verbessern.

Apotheker im Wallis zu sein, heisst...

...in einem Kanton zu praktizieren, der den Apothekern ein hohes Mass an Entfaltung gestattet, welches durch gesetzliche und professionelle Rahmenbedingungen ermöglicht wird, die im Verhältnis zu anderen Kantonen sehr günstig sind (keine Selbstdispensation, Zusammenarbeit mit Spitälern, Pflegeheimen und Gesundheitszentren).

Was sind die Zukunftsprojekte für die Region?

- Entwicklung der Rolle des Apothekers in der Triage und Erstversorgung (regionales NetCare) entsprechend der geographischen Vielseitigkeit des Kantons und den Bedürfnissen peripherer Regionen.
- Impfen in der Apotheke
- Entwicklung der aktiven Rolle der Apotheker beim zukünftigen elektronischen Patientendossier (Infomed)

Jean-Boris von Roten & Pierre- Alain Buchs,
Co-Präsidenten Pharmavalais

Laurie.bochatay@hopitalvs.ch

→ FIP-Kongress 2015 in Düsseldorf

Vom 29. September bis 3. Oktober fand der 75. Kongress der FIP (Fédération internationale pharmaceutique) in Düsseldorf statt. Über 2000 Apothekerinnen und Apotheker aus aller Welt lernten und diskutierten unter dem Motto „Best practice – science based, evidence driven“.

Was heisst hier Evidenz?

Evidenzbasierte Medizin (EBM) ist im Bestreben zu mehr Qualität zu einem wichtigen Schlagwort geworden. Wichtige Aufschlüsse dazu gab die Plenarsession zur Eröffnung. Sir Michael Rawlins, der über 20 Jahre an verschiedenen Stellen der Arzneimittelregistrierung gearbeitet hat, relativierte als erstes die Bedeutung der gebräuchlichen Hierarchiestufen der EBM.

Von der Fallstudie bis zur randomisierten Doppelblindstudie ergäben sich verschiedene Stärken und Schwächen. Die randomisierte,

placebokontrollierte Doppelblindstudie als Goldstandard reduziere zwar die Zufälligkeit des Resultats, gebe aber Probleme bei der statistischen Auswertung auf und lässt sich streng genommen nicht auf die Allgemeinheit übertragen (z.B. Monomorbide vs. polymorbide Patienten). Ausserdem seien die Kosten, die heutzutage 100 Millionen US-Dollar pro Studie übersteigen, nicht nachhaltig.

Er stellte daher auch alternative Ansätze vor. So können Zulassungsbehörden eine Zulassung auf Raten gewähren, bei der die vollständige Zulassung für alle Patientengruppen erst nach entsprechenden Datenlieferungen erteilt wird. Auch alternative Studiendesigns kommen auf. In sogenannten Basket Trials werden etwa Krebspatienten mit einer bestimmten Genmutation einer Kohorte zugeteilt, obschon sie an verschiedenen Krebsarten leiden. Umgekehrt werden bei Umbrella Trials Patienten mit der gleichen Tumor-Art nach Genotyp unterschiedlich behandelt. In Stop-Wedge-Trials werden die Patienten in kleinere Kohorten aufgeteilt und ihre Behandlung zeitlich versetzt begonnen. Bei Ring Trials werden Patientenkohorten mit höherem Expositionsrisiko zuerst behandelt, bevor Gruppen mit kleinerem Risiko behandelt werden. Nach diesem Schema wurde etwa der Impfstoff gegen Ebola getestet und für wirksam und sicher befunden. Ebenfalls in Betracht zu ziehen seien alternative Analysemethoden, etwa Bayes'sche Statistik, welche Vergleiche zwischen neuer Evidenz und als „bekannt“ geltender Evidenz zieht. Diese Art der Statistik ist jedoch subjektiver, mathematisch kompliziert und daher bei Statistikern und Behörden wenig beliebt.

Daneben erfordert statistische Evidenz auch stets wissenschaftliche Beurteilung, z.B. die innere Kohärenz der medizinischen Methode oder der erzielten Effektgrösse.

Ein Beispiel für EBM als Grundlage für klinische Guidelines erörterte Ulrich Laufs an den Empfehlungen über die Verschreibung von Statinen. Während die Guidelines aus den USA (American College of Cardiology/American Heart Association) a priori eine hochdosierte Therapie für Patienten mit er-

höherem kardiovaskulären Risiko empfehlen („Fire and Forget“), wird in Europa (European Society of Cardiology/ European Artherosclerosis Society) die individuelle Dosisanpassung unter Berücksichtigung der Blutlipide praktiziert („Treat to Target“).

Ulrich Laufs strich heraus, dass beide Guidelines in hohem Masse darin übereinstimmen, dass LDL-Cholesterin ein bedeutender Risikofaktor ist, dass bei Patienten ein Risikoprofil erstellt werden soll, dass Lebensstiländerungen die Basis der Therapie darstellen, Statine die Medikamente erster Wahl sind und bei hohem Risiko eine intensive Therapie angezeigt ist. Im Unterschied zu den europäischen Gesellschaften, die alle verfügbare Evidenz prüften, wurden in den USA nur kontrollierte Studien berücksichtigt. Dabei stützte man sich in den Empfehlungen stärker auf die in den Studien eingesetzten Statindosen, die eher hoch angesetzt waren. Allerdings konnte auch gezeigt werden, dass die Adhärenz der Patienten unter „Treat to Target“ wesentlich besser ist als unter „Fire and Forget“. Adhärenz-bereinigt sei der „Treat to Target“-Ansatz erfolgreicher in der Risikosenkung kardiovaskulärer Ereignisse.

Als Beispiel für evidenzbasierte Praxis in der Apotheke zeigte Edith Nudescu die Rolle der Apotheker im Management antikoagulierter Patienten. Die Therapie mit Warfarin, das in den USA am häufigsten zu medikamentenverursachten Spitalaufenthalten führt, kann durch Begleitung des Patienten in spezialisierten Antikoagulations-Praxen oder Apotheken verbessert werden. Durch Schulung, Dosisanpassung und generelle Beurteilung in der Apotheke befindet sich der INR längere Zeit im angestrebten Werteintervall als bei normaler Behandlung. Ebenso konnte gezeigt werden, dass in Spitälern mit Apotheker-gestütztem Koagulationsmanagement tiefere Mortalität, kürzere Aufenthalte und weniger Blutungen erzielt wurden. Die Einführung der neuen Antikoagulantien ändere wenig am Bedarf für diese Art von Leistung. Da im Beispiel von Dabigatran das Ereignisrisiko bei sinkender Adhärenz steigt, hat die Adhärenz-Unterstützung durch Apothekerin-

nen ebenfalls einen Einfluss auf das therapeutische Ergebnis.

Wie bewältigt man den Überfluss an Information?

Eine weitere wichtige Tagessession befasste sich mit der Informationsbeschaffung in der Apotheke. Dabei wurden zunächst Definitionen von EBM näher beleuchtet. Die erste Definition aus dem British Medical Journal von 1996 lautet: „EBM ist der bewusste, ausdrückliche und wohl überlegte Gebrauch der aktuell besten Evidenz, um Entscheidungen in der Behandlung einzelner Patienten zu treffen.“ Im Jahr 2000 fügte David Sackett „die Integration der besten Evidenz aus der Forschung mit klinischer Expertise und den Werten des Patienten“ hinzu. Es gibt also auch eine gewisse Berechtigung, das bisherige Wissen der Fachperson und Präferenzen des Patienten zu berücksichtigen. Eine rein auf Literatur gestützte Entscheidung ist in Fällen, in denen wenige oder gar keine hochwertigen Studien existieren, nicht praktikabel.

Angesichts der Tatsache, dass etwa auf der Plattform Medline täglich etwa 1800 Artikel und 55 neue Studien veröffentlicht werden, ergibt sich der Bedarf für Fachpersonen, Literatur in aufbereiteter Form konsultieren zu können. Aufgrund der Unmöglichkeit, alle Quellen konsultieren zu können, ergibt sich, hergeleitet von EBM, der Begriff „Evidence Based Practice“ (EBP). Wichtige Plattformen sind die Cochrane Database (www.cochrane.org) oder das britische National Institute for Health and Clinical Excellence (www.nice.org.uk).

Such-Plattformen wie Pubmed und Medline eignen sich gut für Suchen nach einzelnen Artikeln, die spezifische Fälle abdecken. Eine Herangehensweise für praktisch umsetzbare EBP lieferte Vimal Kishore in seiner Präsentation:

1. Quellen kennen (kostenpflichtige und kostenfreie Plattformen mit oder ohne Registrierung)

2. Suche auf 2-3 Quellen beschränken
3. Zumindest 1 x wöchentlich eine Literatursuche durchführen
4. Resultate mit dem eigenen Kenntnisstand vergleichen
5. Suche durchführen zu Themen, von denen man wenig oder keine Kenntnis hat. Ein Beispiel für Plattformen, die diese „Information Mastery“ bestärken, ist <https://www.essentialevidenceplus.com/>

In praktischen Fallbeispielen wurde gezeigt, wie man in relativ kurzer Zeit an Informationen kommt. Bei einzelnen Studien muss man viel stärker auf die Relevanz und Validität der Information achten (Autoren, Randomisation, Drop-outs, etc.). Bei Reviews muss das ausgewertete Kriterium genau beachtet und eventuell die Heterogenität der einbezogenen Studien berücksichtigt werden.

Viele weitere Themen wurden in weiteren Symposien behandelt. Daneben ist wie immer das Diskutieren und der Austausch mit Apothekern aus aller Welt ein wesentlicher Bestandteil des Kongresses. Die Entwicklung des Apothekerberufes in Richtung der Erbringung von Dienstleistungen zeichnen sich global ab. Die Struktur und die Konsequenz der dabei angewandten Modelle und Konzepte trägt dazu bei, dass ein wachsender Anteil eine mustergültige Berufsausübung an den Tag legt, die auch im Vergleich zu anderen Berufsgruppen heraussticht.

Der nächste FIP-Kongress findet vom 28. August bis 1. September 2016 in Buenos Aires statt. Das Motto wird dann lauten: „Rising in the challenge: reducing the global burden of disease“

florian.sarkar@bluewin.ch

→ **Ankündigung swissYPG-Symposium 2016**

„Rationale Antibiotikatherapie: ein interdisziplinärer Ansatz“

Die Wirksamkeit und Sicherheit von Antibiotikatherapien können dank koordinierter Interventionen zwischen Ärzten und Apothekern insbesondere bei der Wahl des Moleküls, der Dosierung, der Art der Verabreichung und der Dauer der Therapie verbessert werden.

Mit dem Ziel, die Interdisziplinarität zu fördern, sowie den Teilnehmenden neue praxisnahe Kenntnisse zu vermitteln, organisiert swissYPG am Freitag, den 22. April 2016 in Bern das Symposium „Rationale Antibiotikatherapie: ein interdisziplinärer Ansatz“.

Diese Tagung bietet nicht nur jungen Ärzten und Apothekern in der klinischen Praxis die Möglichkeit der Weiterbildung, sondern auch jungen Offizinapothekern, die bei der Abgabe von Antibiotika sowie der Betreuung von Antibiotikatherapien nach dem Spitalaustritts an vorderster Front stehen.

swissYPG freut sich Ihnen erstklassige Referenten aus der Deutsch- und Westschweiz präsentieren zu können. Damit das Publikum von den Vorträgen vollumfänglich profitieren kann, wird eine Simultanübersetzung (Deutsch-Französisch) angeboten.

- ✓ Frau Irene Vogel (Spitalapothekerin Spitäler Schaffhausen) präsentiert die aktuelle Antibiotikatherapielandschaft in der Schweiz sowie die Zukunftsperspektiven anhand eines Fallbeispiels.
- ✓ Dr. med. Philip Tarr (Infektiologe, Kantonsspital Baselland, Bruderholz und Universitätsspital Basel) bietet einen klinischen Überblick über die verschiedenen bakteriellen Infektionskrankheiten sowie deren Behandlung.

- ✓ Dr. med. Frank Bally (Infektiologe, Zentralinstitut der Spitäler, Sion) spricht über die den regionalen Empfehlungen zugrunde liegenden Argumentationen, sowie über die im Wallis entwickelten informatikbasierten Hilfsmittel für die Medikamentenverschreibung.
- ✓ Dr. Bertrand Guignard (Spitalapotheker, Universitätsspital Genf) erläutert nützliche Tipps für das Diagnostizieren von Wechselwirkungen von Antibiotika sowie für die Anpassung der Dosierung bei Patienten mit Niereninsuffizienz.
- ✓ Weitere spannende Themen stehen auf dem Programm, insbesondere während dem Workshop am Nachmittag, an dem Apotheker-Ärzte-Paare klinische Fallbeispiele präsentieren, die von den Teilnehmenden dann in Gruppen gelöst werden sollen.



Dem wissenschaftliche Komitee gehören Jacqueline Bezençon und Laurie Bochatay (Vorstandsmitglieder von swissYPG) sowie Karen Maes (swissYPG-Mitglied) an, die von Dr. med. Philip Tarr und Dr. phil. II Markus Lampert, Spitalapotheker (Kantonsspital Bruderholz und Universität Basel) wertvolle Unterstützung erhalten.

Das detaillierte Programm sowie nähere Informationen zur Anmeldung erhalten Sie am Jahresende von swissYPG. Reserviert Euch bereits jetzt den 22. April 2016!

.....
→ **Termine**
.....

22. April 2016
swissYPG-Symposium

28. Mai 2016
Forum Pharmazie 2016 in Basel